

er, bei der man besonders  
hatte, veranstaltete der  
in am 6. Januar im Hotel  
dem kindlichen Verstand und  
äußerst poetischen Beis-  
sichtwunder benannt. Die  
erwähnten etwa 20 Kinder  
erung, sowie Durchführung  
längten als eine vollkommen  
denn auch der zahlreich er-  
regte Anteilnahme an den  
die Freude aus den Augen  
aus den Erwachsenen einen  
Worten bereit und ihnen  
den köhlischen, festigen  
Wie unmittelbar das aus-  
er übertrug, kam am Ende  
aus, indem — gleichsam  
Schlusschor. Gute Nacht,  
sang an. Dem Beisichtwun-  
der die Aufführung des Ein-  
Dr. Hugo Müller, vorsätzlich  
mitgliedern des Vereines, in  
e.

nationalische Zwischenfälle ein  
Unterhaltung. Ein solches  
Abelito", Organ für ge-  
sellen und Freizeit, C. W.  
zweckreicher, temtisches Inter-  
2 Herren und 2 Damen;  
nationale Zwischenfälle ein  
Abelito", Organ für ge-  
sellen und Freizeit, C. W.  
zweckreicher, temtisches Inter-  
2 Herren und 2 Damen. — Der  
ment halbjährlich 2 M.  
lechter gibt Dr. St. Walb  
schaftlichen Artikel des  
öflichen Familienzeitungs  
enthält das reich ausge-  
zel über „Dann und die  
„Die Kunst des Kochens",  
nger Jagenhofer Welen,  
nen großer Bäume (mit  
man „Ach" von Gabriele  
rische Novelle „Die Kata-  
ammon, die Erzählung von  
und ein humoristisches  
sichterin Alice Kreim von  
Vom Bilderschmied sind,  
au-Illustrationen, herbor-  
humana" von Hermann  
Schwingschick im Verner  
sib" von H. Linde, zwei  
f. v. Diefenbacher.

## Jungen.

Wagner, Inhaberin eines  
eigene eingetragenen Firma  
toratur und Möbelhändler  
dau.

## Achtung!

Anzeigen (Verlobungen

eingang einer amtlichen

gehen. Er hatte dort  
hnen Pferdezucht und  
schriften übergegangen.  
Erfahrung und Sach-  
auf die anderen Auf-  
a. Dem ruhigen und  
gelingen, den Frieden  
ter, hatte recht. Felix  
z Zwischenzeit wollte

n," sagte Herr Wild-  
ndeter Wahlzeit noch  
nach dem Empfange  
merkt, daß sein Vor-  
wohnte Beschäftigung  
seinem Pflegevater  
de, die Stadt zu ver-  
erzens hineindenken?  
nsicht. Er schenkte sich  
ignis, das ihm Ruh-

e Anklage ihres

Mathilde, die Ab-

z nächste Woche dort  
n der Einsamkeit zu  
Germania faum."

sart gewesen und er-  
a, aber ich werde mich  
bersehen. Nimm die  
einigen Werken über  
es finden. Du mußt  
der Außenwelt abge-  
auf, daß kein Reiter  
eo (Trodener Bach)

In diesem Falle ist  
tten. Auf alle diese  
Wildner. „Ich habe  
n dir verlangt."  
wenn es ein solches  
heit, viel Neues zu  
lassen! Zur Not  
durch Vater Lichten-  
Provinz mit Regen-

# Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt 1. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Wochentagsblatt, mit Ausnahme der Samm. u. Feiertage.  
Beigabeblatt: Sonnabend, 1 Mr. 50 Pf., ohne Beigabe 30 Pf.  
Wochentagsblatt: 1. Februar 1906. Strafzettelnummer 10 99.  
Sammelblatt: 11.—12. Über.

Unterstützt werden die Sächsische Zeitung über deren Kosten mit  
15 Pf. durchsetzt bei Lieferung deutscherer Börsen-  
Börsenzeitung, Nachrichten und Reichstagsblätter: Börsen-  
Börsenblätter: Börsen-  
Villenblätter: 48. — R. Berlin, Nr. 126.

## Zur Steuervorlage.

Aus parlamentarischen Kreisen schreibt man uns:

„Bur, pah up!" Mit diesem Schlagtruf hat einstens der Zentrumsabgeordnete Freiherr v. Schorlemmer-Müller die westfälischen Bauern aufgerüttelt, sie gesammelt und im westfälischen Bauernverein organisiert. Der Ehrenname „Bauernkönig" bleibt ihm hierfür in der Geschichte. Es war damals nötig, daß ein solcher Ruf erschall, um unserer gesamten Wirtschaftspolitik eine Richtung geben zu können, die nicht gegen den Bauernstand, sondern für denselben ließ. Der Ruf hat seine Wirkung auch auf politischen Gebiete getan und im neuen Kollaps und den neuen Handelsverträgen einen vollen Sieg erfochten. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Landwirtschaft auch künftig auf der Wache stehen muss, um zu verhindern, daß der jetzt geschaffene Schutz langsam abröhrt.

Rum erhöht wieder im Westfalenland der Ruf: „Bur, pah up!" Das Organ des Bauernvereins stöhnt ihn aus und wendet sich damit gegen die geplante neue Erbschaftsteuer. Weil das Zentrum in Aussicht gestellt hat, daß man eventuell die Reichserbschaftsteuer auch auf Kinder und Ehegatten ausdehnen wolle, wird hier gegen das Zentrum Sturm gelassen; es heißt hier u. a.: „Sind aber denn die Besitzer von Höfen, die unter Brüdern 100 000 Mr. Wert haben, reiche Leute? Wie viel bringt denn ein solcher Hof unter Umständen jährlich ein? Der Grundbesitz kann leider nicht mit Dividenden rechnen, die in Industrie und Handel gang und gäbe sind; er muß sich statt mit 10 bis 20 Prozent mit 1 und 2 höchstens 2½ Prozent begnügen. Und wer schätzt denn einen solchen Hof? Selbst wenn gesetzlich festgelegt würde, die Schädigung soll nach dem Ertragswert erfolgen, welche Schwierigkeiten und Kosten würden entstehen, wenn entschieden werden soll, ob der Hof nachhaltig 1000 oder 2000 Mark jährlich einbringt, je nachdem das Gut für haubar oder nicht erklärt wird? Ich hoffe, die Ausführungen des Abgeordneten Frißen waren nicht ganz ernst und reiflich überlegt, nur Gedanken derselben, vielleicht plötzlich ausgesprochen infolge Zwischenruf von der Linken." Was zunächst jeden Betrifft, so können wir erklären, daß die Ausführungen des Abgeordneten Frißen sehr „reiflich überlegt" waren; die ganze Fraktion steht hinter denselben. An dieser Tatsache ist nichts mehr zu rütteln; sie muß hingenommen werden. Man hat es mit einer offiziellen

Stellungnahme der gesamten Zentrumsfaktion zu tun und wir können weiter mitteilen, daß die Fraktionsschäden, in welchen hierüber beraten worden ist, sehr gut befürcht waren, daß es aber auch in erster Linie Vertreter ganz ländlicher Kreise gewesen sind, die sich für diese Steuer erklärten. Dieser Warnungsruf kann deshalb nur von ganz falschen Voraussetzungen ausgehen; er beruht auf irrtigen Annahmen und ist deshalb nicht am Platze.

Was fordert denn das Zentrum bezüglich der Erbschaftsteuer? In erster Linie ließ es durch seine Redner erkennen, daß es eine Ausdehnung auf Kinder und Ehegatten nur dann vornehmen wolle, wenn die übrigen neuen Steuern nicht die erforderlichen Gelder aufbringen; es erklärte aber gleichzeitig, daß nie daran zu denken sei, daß 250 Millionen Mark neue Steuern erforderlich seien. Nach seinem leichten Wahlauftritt und nach seinem Programm und nach dem Flottengesetz ist das Zentrum verpflichtet, gegen neue indirekte Steuern zu stimmen und es muß nun damit ernst machen! Freilich kann es andere Steuern vorschlagen, die nicht den Massenverbrauch treffen, wie wir es fürztlich gefordert haben. Aber wenn die Bier-, Tabak-, Quittungs- und Frachtbriefsteuer fällt, so scheiden damit 160 Millionen

Mark aus. Einen Erfolg hierfür muß man wenigstens teilweise schaffen; nun kann man einfach die ganze Erbschaftsteuer dem Reich überweisen und nicht nur zwei Drittel, wie es der Entwurf tut. Man kann auch daran denken, die Braunkohlesteuer zu staffeln und so die Liebesgaben zu besetzen. So ist z. B. der Weg denkbar, daß man für kleine Brennereien den Satz von 50 Pf. lädt, für mittlere 60 Pf. fest und für größere 70 Pf. und für ganz große 80 Pf. Ganz ähnlich wie bei der Biersteuer. Wenn für die Großbrennereien die Staffelung gut ist, weshalb soll sie für die Großbrennereien nicht auch geben? Die Interessen der Landwirtschaft leiden hierunter nicht not! Auch kann man daran denken, die Warenhaussteuer ganz auf das Reich zu übernehmen. Auch auf diese Weise kommen immerhin gegen 100 Millionen Mark heraus. Vielleicht ist dann ein weiterer Ausbau der Reichserbschaftsteuer gar nicht mehr nötig. In Kurzstimmingen genehmigt man überhaupt keine Steuern. Wenn es sich aber zeigt, daß alle diese Steuern nicht ausreichen und kein anderer Ausweg sich mehr zeigt, dann nur greift das Zentrum zur Ausdehnung der Reichserbschaftsteuer.

Hierüber hat es aber bereits verstanden lassen, daß es nur die „ganz großen Vermögen" treffen will. Wir dürfen sagen, daß man hierbei an Brüderle von 100 000 Mark und mehr gedacht hat. Es ist also falsch, sagen zu wollen, daß jeder Hof, der 100 000 Mark wert sei, dann unter diese Steuer falle; dies tritt nur dann ein, wenn nur ein Kind vorhanden ist. Jedes Kind muß 100 000 Mark erben, ehe die Steuer erhoben wird. Selbstverständlich ist, daß die Schulden erst abgetragen werden und ebenso selbstverständlich ist, daß das Vermögen nur nach dem Ertragswert eingehoben wird. Letzterer ist sehr leicht festzustellen; es geschieht ja jetzt schon in allen jenen Staaten, die eine allgemeine Einkommensteuer zahlen; da muß jeder Besitzer den Ertrag seines Gutes einschätzen und daraus ist nach den landessüblichen Zinsen sehr leicht der Ertragswert festzustellen. Wenn der Gedanke des Zentrums durchgeht, so können Höfe, die 400 000 Mark wert sind und in welche sich fünf Kinder zu teilen haben, noch immer steuerfrei sein. Ferner kann man hier die Zahlung der Steuer erleichtern, indem man sie auf mehrere Jahre verteilt. Allen berechtigten Wünschen löst sich Rechnung tragen; aber ein Ausnahmerecht werden vernünftige Landwirte selbst nicht fordern.

Dazu tritt noch ein anderes: Gerade in den Kreisen der Landwirte ruft man stets, daß das mobile Kapital zu wenig besteuert sei. Gut, bei der Reichserbschaftsteuer werden gerade die großen Vermögen in Industrie und Handel getroffen. Wir wissen keinen anderen Weg, wie dies geschehen soll. Aber man kann sich doch nicht auf den Standpunkt stellen: die großen Vermögen in Industrie und Handel sind zu besteuern, die großen Vermögen in der Landwirtschaft nicht. Jedenfalls vertritt das Zentrum nie eine solche ungerechte Forderung.

## Deutscher Reichstag.

k. Berlin, 16. Sitzung am 10. Januar 1906.

Der Reichstag setzte heute die erste Lesung der neuen Reichsteuern fort; das Haus war zeitweise sehr schlecht besucht, während mancher Reden war das Haus fast leer und wenn die Beratung der Steuern bis in den August hinein dauern soll, wie heute der Sozialdemokrat Dr. Süderholm andeutete, kann es noch leerer werden. Man steht allgemein unter dem Eindruck, daß die Entscheidung nicht hier im Plenum, sondern in der Kommission fällt und hält des-

halb jetzt das Reden für ziemlich wertlos; alle Parteien handeln demgemäß. Nur wenn der Redner der Partei zutrifft, erscheinen dessen Parteifreunde zahlreicher, verlassen den Sitzungssaal aber sofort, wie ein „fremder" Redner folgt. Heute sprachen die Abgeordneten Rettich (cons.), Dr. Wiemer (frs. Ver.), v. Kardorff (Rpt.), Dr. Pachnicke (frs. Ver.), Raab (W. B.) und Dr. Süderholm (Soz.). Nun mehr steht die Stellung der Parteien fest. Die Konser-  
vative und Reichspartei liegen sich festlegen für Bier-  
Tabak-, Fahrt- und Automobilsteuer, gegen die Stempel- und Erbschaftsteuer; aber sie wollen Kali- und Kohlenausfuhrzoll, auch Wehrsteuer. Letzterer stimmt auch die Wirtschaftliche Vereinigung zu, nur wünscht sie noch eine Wertzuwachssteuer. Die beiden freisinnigen Volksparteien sind gegen jede indirekte Steuer, sie wollen in erster Linie Aufhebung der Liebesgaben und dann eine Reichs-  
vermögens- und Erbschaftsteuer. Wie man also sieht, gehen die Ansichten noch sehr weit auseinander; aber eine Einigung muß schließlich erzielt werden. Am Montag kommt die Quellinterpellation Börsen zur Beratung; der Kriegsminister hat gestern eine Tochter durch den Tod verloren und kann deshalb nicht eher abkommen.

## Politische Rundschau.

Treuen, den 11. Januar 1906.

10. d. W. die überwiesenen Titel des Reichspostsets. Zu-  
erst wurden 32 Millionen für neue Einrichtungen im  
Telephonwesen genehmigt. Erzberger (St.) wünschte  
hierbei eine bessere Telephonverbindung von Württemberg  
und Bayern an den Rhein und in das Koblenzrevier. Unter-  
staatssekretär Södermann wagte das für 1907 zu. Die Sozial-  
demokraten forderten Vorbereitung für Aufhebung des Be-  
stellgeldes, was einen Ausfall von 22 Millionen bedeutet.  
Erzberger und Genossen beantragten, daß alle Post-  
sendungen bis zu 50 Silo an und von Personen des Soldaten-  
standes portofrei befördert werden und daß die Kosten der  
Telephonanlage und Telephonbenutzung in den kleinen  
Ortschaften weitgehend verbilligt werden. Ferner wünschte  
er Portofreiheit für die in Südwestafrika und Ostafrika  
stationierten Truppen. Arndt (Rpt.) und Müller-  
Hulde (St.) forderten Reform der Portofreiheit der fürst-  
lichen Personen und besonders Aufhebung derselben für  
nicht persönliche Bedürfnisse der Fürsten selbst. Staats-  
sekretär Kräftele sprach sich gegen die Aufhebung des Be-  
stellgeldes aus resp. will er eine Erhöhung des Postos in  
Erwägung ziehen. Wegen der Portofreiheit der Soldaten-  
posten sprach er sich weit freundlicher als früher aus und  
hatte nur noch Bedenken wegen der Kontrolle. Die Debatte  
wird am Donnerstag fortgesetzt.

— In den Slavertätern soll nach einer bisher unbe-  
stätigten Meldung aus Breslau in diesem Jahre der öster-  
reichische Kaiser Franz Joseph teilnehmen. — Die Männer  
werden in Niederschlesien in der Gegend von Biegitz stö-  
ßen.

Der frühere Minister der öffentlichen Arbeiten,  
Staatsminister v. Thielen, ist Mittwoch nachmittag gegen  
1 Uhr gestorben.

Durch die Presse gehende Nachrichten über größere  
Veruntreuungen von Waffen und Munition der Heeres-  
verwaltung sind stark übertrieben. Auch Landesvertret-  
schaften scheint nicht vorzuliegen. Die gerichtliche Untersuchung ist  
im Gange.

Ein Kali-Ausfuhrzoll dürfte bei der Reichssteu-  
vorlage eine große Mehrheit finden, zumal er nicht uns,

## Das Buch der Bücher.

(erschien verboten.)

1.

Wie viel wird in unseren Tagen gelesen von Jung und Alt, von Mann und Weib, von Hoch und Niedrig, von Gelehrten und Ungelehrten? Aber wie wenig Zeit hat man für ein frommes Buch! Ist es unter Christen recht und billig, wenn das Wort Gottes zurückstehen muss hinter aller möglichen Leichten und Seichten, vielleicht sogar gefährlichen Gestüre? Und wenn man schon Geschmac an frommer Lesung hat, wie selten greift man zur heiligen Schrift! Suchen nicht selbst unterrichtete und eifrige Katholiken die Nahrung für ihre Seele zuweilen ausschließlich in atheistischen Werken, die bei allen Vorsügen doch nur das Werk von Menschenhänden sind? Ist es aber christlich klug und weise, Trost und Kraft lieber aus dem Büchlein menschlicher Weisheit zu schöpfen, statt aus dem Lebensborn des göttlichen Wortes? Der gelehrte Beuroner Benediktiner Pater Hildebrand Höpfl, der vor kurzem zum Mitglied der päpstlichen Bibelkommission ernannt worden ist, hat im vorigen Jahre unter dem Titel „Das Buch der Bücher" (Freiburg, Herder, 1904) außerordentlich beherzigenswerte Gedanken über Lektüre und Studium der heiligen Schrift veröffentlicht. Er sagt unter anderem: „Nicht mit Unrecht behauptet man, daß die heutige Lage immer weiter um sich greifende Abnahme des Glaubens, der Liebe zum Guten und des Abscheus vor dem Bösen eine Wirkung von der Abnahme der lebendigen Erkenntnis Jesu Christi ist. Darum zu rütteln zu Christus! Versetzen wir uns in den Geist seiner Lehre und seines Wandes, ahnen wir sein Beispiel nach; denn das Leben Jesu zeigt uns im Bilde, wie wir unser

Leben zu gestalten haben. Neigen wir das Ohr unseres Hörzens, lauschen wir mit Andacht den gebenedeiten Worten des menschgewordenen Gottesohnes, die er im Evangelium an uns richtet! Lesen wir eifrig die heiligen Evangelien, denn was die Evangelisten darin niedergeschrieben haben, das haben sie gelehrt aus der Quelle des Hörzens Jesu, in welcher alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft Gottes verborgen sind." Der fromme Ordensmann ist zu seiner Arbeit beigebracht worden durch das Rundschreiben des Papstes Leo XIII. „Providentissimus Deus" vom 18. November 1893. Aus dieser hochbedeutenden Enzyklika seien für heute folgende Gedanken hergehoben: „Wie nützt es, wenn man die heilige Schrift der heiligen Schrift sei, schreibt der heilige Vater, ergibt sich aus der Verheizung des heiligen Geistes, welcher sagt: Alle von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Lehrerung, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zum Unterrichte in der Gerechtigkeit, damit der gottgeweihte Mensch vollkommen werde, zu jedem guten Werke geschickt (2. Tim. 3, 16, 17). Daher in dieser Absicht die heilige Schrift den Menschen vom himmlischen Vater gegeben ist, zeigt das Beispiel Christi des Herrn und der Apostel. Der Heiland selbst pflegt sich zum Beweise seiner göttlichen Sendung auf die heilige Schrift zu berufen; aus ihr nimmt er Beweise zum Unterricht seiner Jünger und zur Bekräftigung seiner Lehre; die Zeugnisse der Schrift stellt er den Sadduzäern und Pharisäern zur Überführung entgegen, sogar den Satan, der — frech genug — ihm mit einer Bibelstelle versuchen will, schlägt er durch das Wort der heiligen Schrift aus dem Felsde; die heilige Schrift zitiert Jesus noch am Kreuze und ihren Sinn erschließt er den Aposteln nach seiner Auferstehung, ehe er in die Herrlichkeit seines Vaters in den Himmel zurückkehrt.

Die Apostel waren wohl mit der Macht begabt, Zeichen und Wunder zu tun, trotzdem haben sie, dem Beispiel ihres Meisters folgend, in den heiligen Büchern Kraft und Trost gefunden. Dies erkennt man aus den Predigten der Apostel, namentlich aus denjenigen des heiligen Petrus, die fast ganz auf Aussprüche des Alten Testaments gegründet sind. Das gleiche erkennt man aus den Evangelien des heiligen Matthäus und des heiligen Johannes, am klarsten aber aus den Briefen des heiligen Paulus, der sich ja rühmt, zu den Jüngern des Samarit das Gesetz Moies und der Propheten gleicher zu haben.

Aus dem Beispiel Christi des Herrn und der Apostel mögen also alle erkennen, wie hoch die heilige Schrift zu schätzen sei. Mit Recht hat St. Hieronymus behauptet: „Wer die heilige Schrift nicht kennt, der kennt auch Christus nicht"; und an einen Freund schreibt derselbe Heilige: „Die göttlichen Schriften sollst du oftmals lesen; ja nimmer lasse die heilige Lesung aus deinen Händen."

Ebenso hat die katholische Kirche von jeher dafür gejagt, daß der himmlische Schatz der heiligen Bücher nicht vernachlässigt und unbewußt geliege. Die Kirche hat angeordnet, daß ein großer Teil der heiligen Schrift von ihren Dienern im täglichen Stundengebet (Brevier) gelesen und mit frommer Andacht betrachtet werde; sie hat es ausdrücklich als Pflicht erklärt, daß die Gläubigen wenigstens an Sonn- und Feiertagen durch die heiligen Lehren des Evangeliums gefördert werden sollen. Nur der Pietät und Sorgfalt der katholischen Kirche verdankt man die große Verehrung der heiligen Schrift, die durch alle Zeiten leben-dig geblieben ist und sich fruchtbar erwiesen hat bis auf den heutigen Tag.

— ger.